

Kupfervitriol zum Beizen des Getreides.

Druckfehlerberichtigung zur Bekanntmachung vom 19. August 1919 — 593. II B —
Für das Saatgut zu 1 ha mit Weizen zu bestellender Fläche wird nur etwa 1 kg
Kupfervitriol gebraucht.

Meißen, am 23. August 1919. Die Amtshauptmannschaft.

Mittwoch den 27. August von 9—12 Uhr Verkauf von Kohlkohle im Ver-
waltungsgebäude.

Wilsdruff, am 25. August 1919. Der Stadtrat—Driskohlenstelle.

Holzversteigerung auf Tharandter Staatsforstrevier.

Waldhof zur Lanne in Tharandt, Freitag den 5. September 1919 von vormittag
10 Uhr an: 1511 w. Stämme, 88 bt. u. 01 w. Röße, 20 w. Derschlangen, 25 w.

Baumpfähle, 590 w. Reishangen. Aufbereitet auf den Rahlschlägen in Abt. 12, 13,
29, 34 und 63 und einzeln in Abt. 6, 9, 13, 32, 34, 44, 45 u. 63 (Tharandter Wald).

Forstrevierverwaltung und Forstrentamt Tharandt.

Grumbach.

Steuerreste.

Bis 28. August 1919 sind die rückständigen Steuern und Abgaben, und zwar
Staatsinkommen- und Ergänzungssteuer, Besitz- und Umsatzsteuer sowie das Einkommen-
steuer in den Vormittagsstunden abzuführen. Nach Fristablauf erfolgt zwangsweise
Beizehung, die mit Kosten verbunden ist.

Grumbach, am 25. August 1919.

Der Gemeindevorstand.

Unerkanntes deutsches Recht auf Oberschlesien

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Nach Meldungen aus Paris soll Deutschland an Frank-
reich eine Entschädigung von 200 Milliarden zahlen.

* Vom 1. Oktober ab sollen sämtliche Eisenbahntarife
und Gewerbesteuer um 50% erhöht werden.

* Die Entente hat entschieden, daß Deutschland ganz allein
berechtigt ist, die Ordnung in Oberschlesien herzustellen.

* Die Verluste der Reichswehr in Oberschlesien belaufen
sich auf 10 Tote und 27 Verwundete. Die Aufrührer verloren
48 Tote, 161 Verwundete und 171 Gefangene.

* Die Hamburger Bankleistungen lehnten den im Reichs-
arbeitsministerium gefällten Schiedspruch ab. Infolgedessen
wollen die Angehörigen weiter streiken.

* In Berlin wurde eine deutsch-polnische Handelsfirma
durch deutsche und polnische Finanzleute begründet.

* Der frühere Regierungsvizepräsident von Humboldt Graf
Lambdorsch wurde zum Reichs- und Staatskommissar für das
abgetretene Memelgebiet ernannt und hat das Amt bereits
übernommen.

* Edward Grey begibt sich am 18. September nach Amerika
zur Übernahme seines Postenpostens in Washington.

* Präsident Wilson erklärte im Senat, daß Amerika
15 Jahre in den Rheinländern eine Belastung sieben lassen
müsse.

Zurück aus Weimar.

Die Brecher alter Tafeln haben neue aufgerichtet,
denn ohne Gesetz kann ein Volk nicht leben. In sieben
Monaten voll langen Haders und voll hastiger Arbeit ist
die Weimarer Episode der deutschen Geschichte dahin-
gegangen. Aus zertrümmerten Hoffnungen wurden neue
geboren, hochstehende Entwürfe sind aber wiederum auch
zerstört.

Mit einer Anrufung des Geistes von Weimar, mit
dem Herzstiller unserer großen Dichter begann die
Tagung. Es ist das Schicksal der meisten menschlichen
Gründungen, daß der Nichtspruch des Bauern sich nicht
erfüllt, es ist das Schicksal der meisten Namensgebungen,
daß der Längling den Namen nachher zu unrecht trägt.
Wir haben in Deutschland verschiedene Goethe-Theater, in
denen Pariser Schwünke und Wiener Possen gegeben
werden. Und wenn das Dichterpaaß, dessen Standbild
sich vor der Nationalversammlung in Weimar erhebt, heute
ankömme, um die Stenogramme der Verhandlungen aus
dieser sieben Monaten durchzulesen, so würde es das nur
mit Kopfschütteln tun, denn seinen Geist von Weimar, der
ein Geist der Aristokratie und des veredelten Menschen-
tums war, fern von allem Bank der Parteien, fände es
da nicht wieder. Goethe hat in seinem bunten Leben
vielerlei erlebt, was an unsere Zeiten erinnert; er hat im
Feldlager vor Verbun und ebenso in Polen mit seinem
fürklichen Herrn gelegen, hat als Kind die Kaiserpracht
in Frankfurt am Main und als Erwachsener die große
Revolution erlebt, er hat in den Franzosentagen auch Not
geleitten und gelegentlich eine Wurst oder andere Schleich-
ware vom Lande erhalten. Er würde sicherlich unsere Zeit
verstehen. Aber ebenso sicherlich die Folgerungen, die wir
daraus gezogen, nicht unterschreiben.

Die eigentliche Revolution hat uns ja erst Weimar
gebracht, die Umwälzung aller bisherigen Begriffe über

den Besitz; seine Atomisierung und seine Beschlagnahme
sind fortan geleglich zulässig, während bisher der Staat
eine seiner wichtigsten Aufgaben als Schützer des Besitzes
sah. Nach einem Menschenalter, wenn erst im Erbtag
ein Teil eingezogen ist, wobei die Sätze bis zu 50%
gehen, wenn ferner das Reichsnotopfer sich wiederholt hat
und alles sonst noch laßbare an die Entente gegangen ist,
wird es weder grobe noch kleine Vermögen mehr in
Deutschland geben. Jedermann lebt dann von der Hand
in den Mund, und das Vorwärtsstreben und der Erwerbse-
ifer werden ebenio auf den Nullpunkt gesunken sein, wie
bei den bedürftigsten und untätig sich sonnenden Lazzaroni
der Mittelmeerländer.

Wenn das der Sinn der Weltgeschichte ist, ihr letztes
Ziel und ihre Erfüllung, wie die Anhänger des Russen
Loloi schon vor Jahrzehnten es gepredigt haben, nun
gut. Dann müssen wir uns daran schiken. Aber
goethischer Anschauung entspricht es nicht. Jede Art von
Besitz soll der Mensch festhalten, schreibt Goethe in
Wilhelm Meisters Wanderjahren; man solle Besitz und
Gut nicht weggeben, sondern sich als Verwalter betragen,
wahrnehmen, um Spenden zu können, — das Kapital
soll niemand angreifen, die Zinsen werden ohnehin im
Wellkause schon jedermann angehören. Der Minister
v. Goethe stand also für die Erhaltung jener Wirtschafts-
ordnung ein, in der es kein Ausschütten der Bestände
gibt, sondern ein ständiges Befruchten der Arbeit durch
sie. Mit dem Minister Erzberger, der erklärt hat, durch
eine intensive Besteuerung werde man die vollkommene
Sozialisierung erreichen, würde der große Alte von Weimar
sich also kaum verstehen.

Neben dieser großen Umwälzung, die sich in wenigen
Tagen überführter Debatten vollzogen hat, wird der Ge-
schichtsschreiber, der einst über die Ergebnisse von Weimar
zu berichten hat, nur Dinge von sekundärer Bedeutung
melden können. Sehr viel wird ja von dem „großen
Wert“ der Verfassung gesprochen. Aber das ist ja doch
weiter nichts, als eine Vereinsfassung; der Verein selbst
kammt schon aus dem November vorigen Jahres, er
nannte sich schon damals deutsche Republik, und er hat
sich jetzt nur sein Barographenkleid geschneidert.

Der „ewige Bund“, den einst die deutschen Fürsten
schlossen und Kaiserreich nannten, ist dahin. Man soll auf
Erden nichts ewig nennen und man soll niemals „nie-
mals“ sagen. Auch wenn in Weimar nichts erneut erklärt
worden ist, das alte Reich lebe niemals wieder, so ist
schon das zu viel. Wir haben eine Episode deutscher Ge-
schichte erlebt, keine Verfeinerung. Noch heute wissen wir
nicht, ein wie langes Leben die Verfassung haben wird,
und ob unter Weg und später einmal nach rechts oder
früher nach links führen wird. Alles steht, sagt der
griechische Weise. Noch stehen ja nicht einmal die Grenzen
unseres Gebietes fest. Als vor sieben Monaten die große
Nationalversammlung zusammentrat, schon unter dem
Druck des furchtbaren „Waffenstillstandes“, der von der
Geschichte nicht so, sondern eine Kapitulation genannt
werden wird, aber noch nicht unter dem Druck des
Gewaltfriedens, da wollte manches Herz noch in Stolz
empor. Friedrich Naumann jubelte „Großdeutschland“ zu,
das uns weit über die kleindeutschen Gedanken Bismarcks
hinausführe, das uns im Verein mit Österreich ein ge-
waltiges deutsches Mitteleuropa schaffe. Doch was sind

hoffnungen, was Entwürfe! Heute ist das bismarckische
Deutschland noch kleiner geworden, Österreich ist
verfallen, die Rheinlande werden doch noch eine
„angelsächsischen Protektorates, und wenn der „große
sächsische Staat im Süden“ erst Wahrheit werden sollte, haben
wir auch nicht die Macht, die deutschen Donauländer zu
halten.

Noch fassen wir das alles nicht, noch treiben wir
sinnungslos auf Trümmern in der Sturmflut dabei, noch
wissen wir nicht, wo wir an Land kommen. Wie es sein
mag, das möchte freilich jeder wissen, die Wahrheit jeder
aber gerade der Wahrheit sind wir in Weimar nicht näher
gekommen. Zwei Lager befehlen einander und schikanieren
einander die Schuld an dem großen deutschen Dammbruch
zu. Was wahr ist, das soll jetzt — durch Weimar —
bezeugt festgelegt werden. Ein parlamentarischer Unter-
suchungsausschuss soll die Schuldigen einem Staatsgericht
hof überweisen. In diesem Anschlag sitzen 5 Abgeordnete
des einen und 23 des anderen Lagers. Noch nie ist
solche Art Wahrheit ermittelt worden.

Ein großes Verdienst ist der Nationalversammlung
aber nicht bestritten: sie hat als Sicherheitsventil gedient.
Sie hat bei der allgemeinen Siedehitze doch wenigstens
verhältnismäßig ruhige gelegentliche Arbeit ermöglicht
und uns im eigenen Laube und gegenüber der Entente
verhandlungsfähig und geschäftsfähig gemacht. Nur
niemand, auf wie lange. Es waren sieben fette Wochen,
was nun in den sieben mageren kommt, das kann man
nicht abnen; langsame Aufstiege erhoffen die einen, rasche
kommunen Niederbrüche befürchten die anderen. Noch
Gott im Regiment, seine Wege aber sind dunkel.
muß der einzelne sein Haupt beugen, die Zähne ein-
sammenbeißen und an den alten Spruch denken, den ich
vor 400 Jahren unsere Altvordern in schwerer Zeit
vorfanden: „Ein jeder lerne sein' Lektion, dann wird
es wohl im Hause Robn!“
Germanicus

Ablehnung des Friedensvertrages in Amerika

Keine Einmischung in die europäischen Verhältnisse.
Washington, 23. August.

Senator Knox erklärt, daß der Friedensvertrag
Deutschland von den Vereinigten Staaten völlig abgelehnt
werden wird. Er sagte, die Vereinigten Staaten
sich überhaupt nicht in die Verhältnisse in Europa
mischen und hätten nichts mit den in dem Friedensver-
trag bezüglichen zukünftigen Bestimmungen der europäischen
und asiatischen Völker und Gebiete getroffenen Regeln
zu tun. Senator Lodge erklärte, wenn der Völkerbund
vertrag aus dem Friedensvertrag herausgeschält werden
so trete er nicht für die Ablehnung des Friedensvertrages
ein. Lodge verhielt augenblicklich die oppositionellen
Elemente zu sammeln. Die oppositionellen Senatoren
haben die Absicht, eine Vortragsreise durch ganz Amerika
bis zum Stillen Ozean anzutreten, um die öffentliche
Meinung für die vollständige Ablehnung des Friedens-
vertrages in seiner jetzigen Form und für die Abschließung
eines neuen Friedensvertrages ohne den Völkerbund
einzuminnen.

Anunehmliche Fragen an Wilson.

Der Senator Fall hat dem Präsidenten Wilson
der Konferenz im Weißen Hause 20 Fragen unterbreitet.

Das Mädchen von Athen.

Roman von William Glad.

Genehmigte Uebersetzung aus dem Englischen.
30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Es war keine Zeit dazu; alles ist so in Eile
gegangen. Komm hier herein ins Frühstückszimmer und
seh' dich. Du weißt doch etwas von ihrem Bruder
Berch, dem Obstgärtner in Florida?“ begann Rod-
minster drinnen.

„Ja, ich habe von ihm gehört; gesehen habe ich
ihn nie.“

„Nun, sein Teilhaber schreibt jetzt, daß er einen
Malaria-Anfall gehabt hat, ziemlich heftig, und daß
eine schreckliche Gleichgültigkeit und Schwäche zurückge-
blieben ist. Zerrüttetes Nervensystem, weint fortwäh-
rend ohne Grund und redet in einem fort von seiner
Schwester; in seinem halbwachen Zustande steht er fort-
während, sie kommen zu lassen. Das hat Miß Georgie
natürlich in große Aufregung versetzt; sie konnte kaum,
was sie anfangen sollte. Dem Briefe auf dem Wege
folgte die Drohtnahe, daß Mr. und Mrs. Martinez
de la Pena, Nachbarn von ihm in Florida, mit der
„Barbarie“ nach Amerika zurückgingen und sie unter
ihren Schutz nehmen könnten, wenn sie reisen wollte.
Nun kannst du dir wohl denken, was für ein Tele-
graphieren und Boden und Reisen in den letzten sechs-
unddreißig Stunden vor sich gehen mußte; aber nun
sind wir glücklich hier. Die Kabine ist genommen und
alles in Ordnung. Wir haben weiter nichts mehr zu
tun, als noch unser Frühstück einzunehmen und dann
in aller Ruhe an Bord zu gehen.“

Rodminster spielte nachlässig mit einer Gabel. Er
sah plötzlich auf. „Hör', Gordon, wenn du meinst,
daß meine Einmischung ziemlich überflüssig gewesen
sei, hast du noch Zeit genug, nach dem Bahnhof zurück-
zugehen, ehe eine Menschensee etwas von deinem
Hiersein ahnt.“

„Bewahre, bewahre!“ gab Frank Gordon fast un-

willing zur Antwort. „Ich muß sie sehen, selbstver-
ständlich muß ich sie sehen. Und ich will dir auch sagen,
Rodminster: du hast so ziemlich das Richtige getroffen,
nur, weißt du, formell hat noch niemand Kenntnis
davon. Ich finde es sehr lieb von dir, daß du alle
diese Mädchen auf dich genommen hast und mit ihr
hergeredet bist.“

„Mein lieber Junge, was bleib mir denn sonst
übrig?“ wehrte Rodminster gleichmütig ab. „Aber ich
muß mich jetzt einmal nach ihr umsehen.“

Er hatte nicht zu weit zu gehen, denn gerade in
diesem Augenblick erschien Miß Georgie in der Tür des
Kaffeezimmers. Als sie sah, wer sich hinter ihr er-
hob, um sie zu begrüßen, stand sie still wie aus Holz
geschütert, ja fast zurück sie ein wenig zurück, als ob
sie nicht wüßte, ob sie bleiben oder was sie ihm sagen
sollte. Dann aber nahm sie ihren Mut zusammen,
obgleich diese Worte ihr Gesicht bedeckte, und ging ihm
entgegen.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte sie, als ob das die
natürlichste Frage von der Welt sei. Dann wandte sie
sich wieder an Rodminster:

„Mr. und Mrs. de la Pena fragen eben, wann Sie
das Land einzunehmen wünschen; sie scheinen gern
sehr zeitig an Bord gehen zu wollen.“

„Wir wollen jetzt gleich hier essen. Wo sind die
de la Penas?“ Im Schreibzimmer? „Ich will sie holen.“

Sobald er fort war, blühte sie auf.

„Wie konntest du es wissen?“ Ich habe dir ge-
schrieben, fast den ganzen Morgen, aber der Brief
steht noch in meiner Tasche. Wie bist du hergekomen-
men?“

„Rodminster schickte mir gestern Abend eine Draht-
nachricht,“ antwortete er ganz einfach.

„Lord Rodminster?“ antwortete sie, und die Zer-
legenheit auf ihrem Gesichte nahm zu. „Aber — aber,
hatte denn Lord Rodminster Kenntnis — wie konnte er
vermuten —?“

„Er hat ganz richtig vermutet,“ antwortete Frank
Gordon lähn, „daß es dir lieb sein würde, mich noch

einmal zu sehen, ehe du fortgehst. Es war ganz
von ihm, mich zu benachrichtigen.“

„Frank, du bist immer so gut,“ sagte sie
leiser Stimme.

„Dein Bruder ist so schwer krank?“ fragte er.
Lord Rodminster und die braunfarbenen Gesichter
de la Pena erschienen gerade in der Tür.

„Ich will dir den Brief meines Kompagnons
zeigen.“

Während der Mahlzeit befand sich George
frange unter einem ungewohnten Druck und
vielleicht war es ihr unangenehm, daß die Fremden
ihre Schilffe aus der Anwesenheit des jungen
zischen würden, vielleicht war sie auch abgelenkt,
lichtlich war sie in großer Unruhe und Sorge um
Bruder. Jedenfalls war sie nicht mehr die überaus
ausgelassene Georgie. Sie befand sich wie in einer
täubung, als sie an Bord ging, achtete nicht auf
Menschen um sich her und warf keinen Blick auf
riesigen Strom, auf dem die kleinen Fahrgenoss-
allen Richtungen hin- und herschossen. Mrs.
Pena führte sie hinunter ins Schiff, in ihre
Hier brachte Georgie ihr Handgepäck unter, dann
sie wieder auf das Deck zurück.

„Frank,“ sagte sie halblaut und feste über
schick ein Papier zu, „das ist der Brief, den ich
geschrieben habe; du wirst Berchs Adresse darin
wenn du mir vielleicht einmal schreiben willst.“

„Wenn ich dir einmal schreiben will!“

Die Glocke erklang zum zweiten Male.

„Jetzt mußt du Abschied nehmen!“ — „Bes-
Frank!“ sagte sie und erhob das Gesicht mit den
erfüllten Augen zu ihm entpor.

Er sagte ihr Lebewohl und lächelte sie, ohne
die vielen Reisenden zu sehen. Dann stieg er
Kaltstiege hinunter, und fast unmittelbar darauf
sah das große Schiff in Bewegung. Sie blieb
Kadlaffen stehen und winkte solange mit dem
tuch, bis es ihr unendlich war, noch etwas
kennen.

(Fortsetzung folgt)

o Schmutz in Wort und Bild. Die Wochenschrift der 'Schuldigen' Profkuren, die in den letzten Monaten über die deutsche Leserschaft daherrauschte, scheint jetzt ein wenig veredelt zu sein. Ein großer Teil jener Werke gilt heute schon als Makulatur. Die 'Schuld'-Bücher ('Wer hat den Krieg verschuldet?' usw.) wurden jetzt aber abgedruckt durch die 'Enthüllungsbücher', die ihre Vorgänger noch um ein beträchtliches an Skrupellosigkeit übertreffen. Eine bewusste Spekulation auf die niedrigsten Instanzen der unreifen Elemente der Bevölkerung, vor allem der heranwachsenden Jugend, bedeutete die Drucklegung und der Verkauf solcher Machwerke. Aus dem Geheimleben des Berliner Sojés, 'Die Liebhaber des Banerlönigs' usw. lauteten die schmalen Titel der Werke, die aus den Großbüden auch in die Provinz drangen, und deren Inhalt von gewissen Leuten gierig verschlungen wurde. Unnötig zu sagen, daß die angeblichen 'Enthüllungen' meist einfache Entstellungen und Verdrehungen längst bekannter Tatsachen waren. Als eine noch bedenklichere Erscheinung muß das Vordringen der Nachpositiven bezeichnet werden. Die öffentliche Ausstellung und Verbreitung der widerlichen Darstellungen sollten die Stellen, die es angeht, doch nicht dulden. Allerdings muß die Zahl der Schmutzfinfen, die sich an solchen Sachen ergötzen, recht bedeutend sein. Beweis: der gute Absatz der Nachbilder. Mit Kunst haben alle diese Schmutzereien wirklich nichts zu tun. An Stelle der stichigen 'Nachpositiven' ist anderer, noch weit gefährlicherer Kitzel getreten. Die Behörden greifen hier nicht ein, weil man glaubt, damit der 'Freiheit' zu nahe zu treten. Jedenfalls ist diese Freiheit, die ein jeder meint, nicht zu dulden. Sie erzeugt Mißstände, die man unbarmherzig belämpfen sollte, wenn unsere Volkserziehung nicht schweren Schaden leiden soll. Es bedarf nicht der Versicherung, daß der anständige Buch- und Papierhandel sich von diesen Dingen frei gehalten hat.

Schauturnen. Vom Wetter begünstigt hielt gestern Sonntag nachmittags der hiesige Turnverein (V. L.) anlässlich seines 50jährigen Bestehens ein Schauturnen ab. 6 lange, bange und ereignisreiche Jahre sind seit dem letzten Schauturnen vergangen und nur wenig Bekannte von damals sind auch heute noch in der aktiven Turnerschaft zu finden; die- und dahin führte sie das Schicksal, dieser fällt ich nun zu alt, jener kehrt krank oder verkrüppelt heim und einige blieben gar auf blutiger Walfahrt. Aber in den Jahren ist die Rinderfaher herangereift und neben den kampfs- und fleggewohnten Turnern trat das Jungvolk nun in die erprobten Bahnen. Nach kurzen Begrüßungsworten des Herrn Vorsitzers Seidel traten zunächst Mitglieder und Jünglinge unter Turnwart Christmanns Leitung zu Freiübungen an, die einen guten Gesamteindruck hinterließen. Freilich, an Kleinigkeiten erkannte das geübte Auge sofort den ehemaligen Soldaten. Dann kam das schöne Geschlecht an die Reihe, und ohne zu schmeicheln, der 5gliebige Reutenreigen ließ wirklich nichts zu wünschen übrig. Vielen Beifall fanden auch die Übungen der Knaben — ein Dreiklahr als der letzte machte es besonders jactig und wohlgefällig — und die Freiübungen der Mädchen, die von besonders tüchtiger Arbeit und Geduld der Abteilungsleiter zeugten. An den Geräten sahen wir dann noch manche schwierige Übung (galt ausgeführt, von einer Dame am Barren u. a. vorzüglich den Ueberschlag. Alles in allem: der Turnverein bewies mit seinem gefrigen öffentlichen Auftreten, daß in seinen Reihen wieder frisches, fröhliches Leben pulsiert, und die Vorführungen in ihrer Gesamtheit zeigten, daß seit Kriegsende in den Turnstunden fleißig 'gearbeitet' worden ist.

Der Zweigverein Wilsdruff der Sächs. Fecht- schule bezieht Freitag den 24. Oktober sein 10jähriges Stiftungsfest. Im Interesse der guten Sache bietet die Fecht- schule die Herren Vereinsvorsitzenden, bei Anstellung ihrer Vereinsseite auf diesen Tag Rücksicht nehmen zu wollen. Ein Mann, der in die Welt paßt. In Leipzig- Gohlis hat ein Bäckermeister seiner Kunstschaff mitgeteilt, daß er während der Gasperre seinen Backofen zum Mittagessen freier zur Verfügung stellt. Wenn alle Menschen, anstatt zu schimpfen, so praktisch an Abhilfe- möglichkeiten dächten, wären wir nicht so äbel dran, wie wir es jetzt sind.

Nützige Worte findet die 'Allg. Fleischer-Ztg.' in Nr. 183, indem sie einmal die Zwangswirtschaft in das rechte Licht rückt. Nachdem das deutsche Volk 5 Jahre gehungert und gedarrt, läßt diese immer noch keine reichliche Zuteilung zu, obwohl in Hamburg viele Tausende von fästern amerikanischen Schweinefleisch und viele Tausende von Küsten Speck und Schinken unverkauft herumliegen. Amerika wünscht den freien Handel zu beliefern, ist aber noch an die Berliner Vorschriften gebunden. Rheinland und Hessen preisen auf die hundert- tausend Zwangswirtschaftsvorordnungen und bieten Schmelz und Speck in Zeitungen an. Die Betrachtung schließt mit den Worten: Die Feinde brauchen uns gar nicht auszuhungern, das besorgen die Berliner Kriegs- gesellschaften schon ganz allein. Ist denn keine Macht in Deutschland vorhanden, die das Volk von diesen Gräu- licherkeiten befreit, daß nur kein Gramm Fett und Fleisch mehr hereinkommt als nötig ist, um sie auf ihren schönen Posten sitzen zu lassen. Und dabei brauchen sie doch heute wirklich nicht mehr zu befürchten, in den Schlingengraben hinein zu rutschen.

Ein Polizeiliegerey für Deutschland. Wie der 'B. L.' berichtet, wird die Neuorganisation des Polizei- wesens auch die Bildung eines Polizeiliegereyes einschließen, da man im Kampfe gegen das Verbrechertum dieses schnelle Abwehr- und Verfolgungsmittel nicht mehr entbehren könne. Segenwärtig werde bereits an der Schweizerischen Grenze ein eigener Landungsplatz für Polizeiflugzeuge geschaffen. Andere sollen in Hamburg, Hannover, Breslau usw. angelegt werden.

Das Ende der Spielhöllen in Sachsen. Wie zuverlässig verlautet, wird in kürzester Zeit eine Verordnung über die Schließung von Kneiplokalen erlassen und somit (hoffentlich) das Ende der Spielhöllen herbeigeführt werden. Da dies bisher mit Hilfe der bestehenden Gesetze bekanntlich nicht zu erreichen war, soll den Spielhöllenunwesen nunmehr auf Grund des Belagerungsstandes zu Leibe

Frankreich.

* Über die Höhe der Entschädigung, die Deutschland zahlen soll, verbreitet die Presse einen Auszug aus dem Bericht über die finanziellen Klauseln des Friedens- vertrages mit Deutschland, den der Abgeordnete des Seine- Departements Jules Dubois vorgelegt hat. Danach würde sich die Entschädigungs- und Wiedergutmachungs- summe, die Deutschland an Frankreich zu zahlen hat, auf insgesamt 200 Milliarden und 189 Millionen stellen.

Amerika.

* Die Unterjochung Chinas durch Japan. Der erste Ratgeber des Präsidenten der chinesischen Republik, Ferguson, verbreitete sich vor dem Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten in Washington über die Rechte, die Japan sich in China hat zusprechen lassen. Nach seiner Ansicht bereite Japan die vollständige Unterwerfung Chinas vor. Zum Beweis dessen unterbreite er dem Ausschuss ein Verzeichnis der japanischen Interessen in China und der Ansprüche, die er demnächst noch zu erheben gedenke.

* Der Senat gegen Wilson. Wilsons Versuch, den Senat durch mündliche Erklärungen zur Ratifizierung des Friedensvertrages umzustimmen, ist fehlgeschlagen. Die republikanische Opposition macht vielmehr Fortschritte, und mit ihr haben sich drei oder vier Demokraten zur- sammengeschlossen. Die Republikaner erklären, daß ihre prinzipiellen Bedenken nicht durch Wilsons Erklärungen beseitigt worden sind; sie verlangen, daß, ehe eine Rati- fizierung möglich ist, mindestens vier Hauptpunkte des Vertrages abgeändert werden müssen.

Die Herren Gemeindevorstände des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff

machen wir hiermit darauf aufmerksam, daß die Brot- und Milchmarken für die nächste Versorgungszeit ab heute gegen Ausweis bei uns abgeholt werden können. Der Ausweis muß mit der Unterschrift des betreffenden Gemeindevorstandes und dem Gemeindestempel versehen sein. Diese Versendungsart erfolgt mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Meißen.

Wilsdruffer Tageblatt Arthur Schunke.

Neueste Meldungen.

Lugano, 24. August. Der amerikanische Lebensmittel- kommissar Hoover erklärte im Obersten Rat, die revolutionären Zustände in den Kohlenbezirken Oberschlesiens und Polens erforderten umgehende Beisehung der Kohlenzonen durch Gendarmerietruppen, sowie Kontrolle der Kohlenproduk- tion und Verteilung durch die Entente.

Wien, 24. August. Die ersten Truppen der Madentier- armee sind in Stärke von ungefähr dreitausend Mann hier eingetroffen. Die in seltsamen Kostümen ankommenden deutschen Soldaten wurden hier bewirtet. Sie treten all- mählich die Weiterreise an. Man erwartet hier den Feld- marschall Madentier in den nächsten Tagen, ebenso weitere Truppentransporte.

Berlin, 24. August. Die Berliner Kantontierungen haben den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses im Streit mit den Angestellten abgelehnt, während die An- gestelltenvertreter sich einverstanden erklärten. Die Arbeit- nehmer beschloßen, sofort beim Reichsarbeitsminister vor- stellig zu werden, damit der Schiedspruch zwangsweise durchzuführen werde.

Letzte Drahtberichte des 'Wilsdruffer Tageblattes'.

Streit über die deutschen Kriegsgefangenen.

Lugano, 25. August (tu.) In der Friedenskonferenz kam die Frage der deutschen Kriegsgefangenen zur Sprache. Balfour wies darauf hin, daß England für die Kriegs- gefangenen täglich 2 Millionen Franken ausbebe. Aus diesem Grunde schlägt er vor, England möge die Kriegs- gefangenen dem Vertrag gemäß sofort zurückgeben. Hier- gegen erhob Clemenceau Widerspruch, da die Gefangenen für den Wiederaufbau unerlässlich seien. Wollte England die Unterhaltung der Kriegsgefangenen sparen, so möge England die Gefangenen an Frankreich ausliefern, damit sie ihre Arbeitskraft gebrauchen. Da aber Balfour und Volk auf diesen Vorschlag nicht eingingen, wurde die Prüfung der Frage der Kommission überwiesen. Das- selbe Votum war der Vorlage Balfours beschieden, bei der Befehung Danzigs und Oberschlesiens die alliierten Truppen nicht zu vernichten, sondern sie in getrennte Zonen zu legen, was die Verpflegung vereinfache und etwaige Zu- sammenstöße hintanhalt. Auch hier widersprach Clemen- ceau. Frankreich müsse an sämtlichen Orten, zumal in Polen, vertreten sein.

D. Friedrich Naumann †.

Hamburg, 25. August. (tu.) Der Vorsitzende der Deutsch-demokratischen Partei und Abgeordnete der Deutschen Nationalversammlung D. Friedrich Naumann ist gestern in Travemünde gestorben.

Ankunft der Entente-Kommission in Breslau.

Breslau, 25. August. (tu.) Die Entente-Kommission ist gestern hier eingetroffen. Die Verhandlungen beginnen heute mittag. Zu ihnen sind Vertreter der Staatsver- waltung, Kommunen wie auch Vertreter aller Berufs- stände aus Oberschlesien geladen.

Ausbruch des Vesuvs.

Rom, 25. August. (tu.) Nach starkem unterirdischem Donner haben sich plötzlich auf der Südseite des Monte Somma am Vesuv zwei Krater geöffnet. Zwei Lavaströme fließen in das Infernotal, ohne daß vorläufig Gefahr besteht, daß die Lava abseits der Vesuvstraße durchschießt.

Die erste Frage lautet: Können Sie nicht erklären, was der Friedenszustand besteht, und so dem Kriegszustand ein Ende machen? Die zweite Frage lautet: Da der Kriegszustand auf diese Weise beendet sein würde, könnten nicht Komit für Deutschland ernannt und die Handels- verhältnisse mit Deutschland wieder aufgenommen werden? Wilson hat auf diese Fragen folgende Antwort erteilt: Ich fühle mich zu der Erklärung verpflichtet, daß ich meines Erachtens nicht nur nicht das Recht habe, durch eine Proklamtion zu erklären, daß der Friedenszustand besteht, sondern daß ich unter keinen Umständen darin einwilligen könnte, bevor der formelle Friedensvertrag ratifiziert ist. Ich muß offen heraus sagen, daß es meines Erachtens ein Flecken auf unserer nationalen Ehre sein würde, den wir niemals wieder tilgen könnten, wenn wir, nachdem wir unsere Männer auf das Schlachtfeld geschickt haben, um für eine gemeinsame Sache zu kämpfen, unsere im Kriege Verdienste bei der Regelung der Friedens- verhältnisse im Stich lassen würden und uns aller Ver- antwortung bezüglich dieser Bedingungen begeben wollen.

Deutschlands Recht auf Oberschlesien.

Der Oberste Rat hat entschieden... Paris, 23. August.

Nach einer Neuerklärung hat der Oberste Rat ent- schieden, daß die Deutsche Regierung berechtigt ist, die Schicksal in Oberschlesien aufrechtzuerhalten. Polnische Truppen dürfen nur nach Oberschlesien kommen, wenn Deutschland besonders darum ersucht.

Danach werden die Polen nun endlich gezwungen, ihre regulären Truppen zurückzuziehen, von denen ein- zelnere nachgewiesen ist, daß sie zu wiederholten Malen in der Kamoi eingegriffen haben. Es handelt sich um Truppen der holländischen Armee.

Beträchtliche Truppenverstärkungen.

Die Reichswehr hat, wie von maßgebender Stelle in Berlin erklärt wird, in den letzten Tagen Truppen zur Verstärkung nach Oberschlesien abgehen lassen. Es trieb weniger dazu der Ernst der Lage als der Wille, einem Verbandsangriff in das oberschlesische Chaos vorzubeugen und im eigenen Lande mit eigenen Kräften Ruhe und Ordnung zu schaffen. Die Bevölkerung, wie auch die deutschen Truppen sind empört über die beschrifteten Grenzpatrolen der Spartakisten, die ganze Dörfer in Brand stecken, mordeten und plünderten.

Erhöhung der Eisenbahnpreise.

Noch ein Zuschlag von 50 %.

Da die deutschen Staatsbahnverwaltungen auch für 1919 mit einem gewaltigen Fehlbetrag rechnen müssen, so geht die Schraube ohne Ende weiter. Eine Verringerung der Ausgaben, die selbstverständlich auf allen Gebieten an- gehört wird, kann besonders angesichts der weiter- reichenden Ausgaben für Beamte und Arbeiter nicht zu- erwünschten führen, die gegenüber diesen Fehlbeträgen, die u. a. bei der preussischen Staatsbahn auf 3 1/2 Milliarden schätzt werden, wirklich zu Buche zu schlagen. Da an dem Grundhaushalt festgehalten werden muß, daß ein Staats- betrieb, wie die Eisenbahnen, sich selbst erhalten muß und nicht auf Zuschläge zu verweisen ist, die letzten Endes von der Allgemeinheit durch Steuern aufgebracht werden müßten, bleibt also nur übrig, die Einnahmen durch eine Erhöhung der Tarife zu erhöhen. Diese Erhöhung müßte, um Ausgaben und Einnahmen ins Gleichgewicht zu bringen, durchschnittlich auf 100 % der geltenden Tarife bemessen werden. Mit Rück- sicht auf die damit verbundene enorme Belastung des Reichshaushaltes werden die Staatsbahnen aber ver- stehen, mit einem viel niedrigeren Satz auszukommen. Im Personen- und Gepäckverkehr sollen sämtliche geltenden Fahrpreise und Gewächtsätze um 50 % erhöht werden. Die Erhöhung trifft also gleichmäßig alle Wagenklassen und alle Arten von Fahrtausweisen. Ermöggen wird bei dieser Gelegenheit eine seit langem angelegte Neuerung einzuführen, nämlich eine billige, der Arbeiterwochenkarte nachgebildete Beilage ohne Befristung auf einen be- stimmten Verkehrsreis. Auch über die Erhöhungen im Güterverkehr der Großstädte ist die Prüfung noch nicht ab- geschlossen. Es wird angestrebt, zur Schonung des Beamte- und Stelbungsverkehrs hier nach Möglichkeit Er- leichterungen bei der Tarifierhöhung einzutreten zu lassen. Als Zeitpunkt für die Durchführung der Tarifierhöhung ist der 1. Oktober 1919 in Aussicht genommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Reichspräsident Ebert an Weimar. Der Reichs- präsident hat an die Weimarer Regierung ein Schreiben geschickt, in dem er u. a. sagt: 'Ich möchte am Schluß dieses Abkommens und dem Scheitern aus Weimar nicht unterlassen, der Weimarer Staatsregierung und der neuen Bevölkerung von mir aus und zugleich für die alte Regierung und alle Organe, die hier gütlich Auf- nahme gefunden haben, aufrichtig und herzlich zu danken. Ohne diese Zeit auch für das weimarerische Land eine kleine und große Erinnerung bedeuten, und möge das kleine Land im neuen deutschen Vaterland nach der ver- gangenen Zeit der Prüfung einer haben seiner großen Verantwortung entsprechende Wäute entgegengehen. Ebert.'

* Wilson über das Schicksal unserer Kolonien. In der Konferenz im Weißen Hause erklärte Wilson, daß Deutschland, als es im Friedensabkommen auf seine über- weitlichen Gebiete verzichtete, dies nicht zum Vorteil der Kolonialen und Affilierten getan habe. Die Entente solle den Verwaltung dieser Gebiete bis zur endgültigen Feste erhalten. Es existieren nur vorläufige Aberein- stimmungen über die endgültige Inkraftsetzung dieser Regelung sei von dem Beschluß des Völkerbundes ab- hängig und dadurch auch von der Zustimmung der Ver- wählten.

* Massenverhaftungen in der Pfalz. Auf Befehl des Reichshof ordnete der Oberbefehlshaber in der Pfalz an, daß in den pfälzischen Städten eine Anzahl Häuser zu forschen werden, um nach Gegen- ständen zu forschen, die während des Krieges durch die wunden und zurzeit in der Pfalz verborgen sind. Bei dieser Gelegenheit wurden viele Bürger verhaftet.

* Neuwahl der Arbeiterräte. Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik hat eine Wahlordnung wäher müssen bis zum 30. November durchgeführt sein. Der Zentralrat hat ferner beschlossen, für die Folge den Namen 'Zentralrat der deutschen Arbeiterräte' zu führen.

gerückt werden. Der Kommandeur der Reichswehrtruppen in Sachsen ist von der Regierung beauftragt worden, eine diesbezügliche Verordnung zu erlassen und zur Durchführung zu bringen.

— Dresden. In der Nacht zum Donnerstag versuchten in die bekannte Spielhölle in Weißer Hirsch etwa zehn Personen, teils in Matrosen- oder Soldatenuniform, vergeblich einzudringen. In der Nacht zum Sonnabend umstellten die Villa etwa zwanzig Mann. Weitere zwanzig Mann legten die beiden Torwächter gefangen und drangen in die Räume. Mit vorgehaltenen Waffen und den Rufen „Hände hoch, wer sich rührt, wird erschossen“ nahmen sie die herumliegenden Gelder an sich. Der Bankhalter war auf den Ruf: „Die Spartakisten kommen“ schnell durch ein Fenster geflüchtet. Im Spielsaale befanden sich auch eine Anzahl Damen. Wie verlautet, beträgt die Beute nur gegen 1200 Mark, da infolge des Vorfalls am Donnerstag nur mit Bons gespielt wurde. Unmittelbar nach dem Verschwinden der Gauner traf ein Beamter der Militärpolizei mit der Abteilung zusammen, der zwei Schreckschüsse abgab. Später wurde die Verfolgung in einem Automobil aufgenommen, doch sind alle Beteiligten zunächst entkommen.

— Dresden. Am Sonnabendvormittag gegen zehn Uhr gab der als geisteskrank bekannte ehemalige Hilfsführer Baumgärtel in Bählau bei Dresden auf den arglos an der Wohnung Baumgärtels vorübergehenden

Kantor Schindler zwei Schüsse aus einem Jagdgewehr ab. Der zweite Schuß traf Schindler ins Herz und führte seinen Tod herbei. Als die Schutzmannschaft in das Haus eindringen wollte, um den Wahnsinnigen festzunehmen, eröffnete Baumgärtel ein lebhaftes Gewehrfeuer auf die Beamten, die erst nachdem sie eine Schlauchleitung auf den Irnsinnigen gerichtet hatten, in das Haus zu gelangen vermochten. Inzwischen hatte Baumgärtel sich selbst erschossen.

— Grimma. Als mutmaßlicher Mörder des Leipziger Studenten Oertel ist durch die Gendarmerie der 25jährige Fabrikarbeiter Paul Ziemle aus Trebsen festgenommen und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Ziemle ist von Leuten, die am Mittwoch früh den Weg nach der Mordstelle gegangen sind, gesehen und wiedererkannt worden. Er verwickelte sich auch in Widersprüche. Der Verhaftete leugnet, der Täter zu sein. Auf die Ermittlung des Täters hat die Staatsanwaltschaft 1000 M. Belohnung ausgesetzt.

Briefkalten.

Nichte Elfriede, Wilsdruff. Könntest Du mir nicht am nächsten Montag im Briefkasten beantworten, warum man den Kuß gerade mit dem Worte „Kuß“ bezeichnet hat? Gibt es außer — Schmah — noch andere Bezeichnungen hierfür? Und was versteht man eigentlich unter Kuß? — So dumm hat auch noch niemand im Brief-

kasten gefragt! Da scheint zu den Leuten zu gehören, denen nicht zu helfen ist.

Hausfrau H. G., Wilsdruff. Sie schreiben, Sie die Seife bald billiger haben möchten. Das möchte natürlich auch all die andern, da nun einmal ein großer Seifenverbrauch zu den berechtigten Eigentümlichkeiten des deutschen Volkes gehört. Heißt es doch im Sprichwort: Mit Seife mißt man die Kultur.

Drum hab' und reiß' und reiß' dich nur!
W., Sora. Innerhalb zwei Wochen nach Ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst oder 14 Tage nach Ende der Bestimmungen über die Wiedereinstellung der Krieger teilnehmer (Angestellte btr.) vom 24. Januar 1919 hätte Sie an Ihre Firma heranzutreten müssen. Das Scheitern aber versäumt zu haben; infolgedessen hat die Firma Ihre Verpflichtung, Sie jetzt wieder einzustellen, ebensowenig als zur Zahlung einer Abfindungssumme verpflichtet.

Landwirt, Klipphausen. Da die Befinde-Ordnung aufgehoben ist und beim Antritt der Beschäftigung keine Abmachungen btr. der Kündigung getroffen worden sind, dürfte nach unserer Ansicht die gesetzliche 14-tägige Kündigung Geltung haben.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Obersekretär R. Gärtner. Redaktionsrat: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

Ida Vogel
Alfred Weber
Kaufmann

empfehlen sich als Verlobte

Laubegast, Elbstr. 6 Dresden-Plauen.
August 1919

Gasthof Klipphausen.
Mittwoch den 27. August

Gr. Extra-Konzert
ausgeführt
von der Wilsdruffer Stadtkapelle
unter Mitwirkung des Herrn Kammermusiker
Fr. Both v. d. Landesoper Hannover (Violine).
Feingewähltes Programm.
(Militär- und Streichorchester.)

Anfang 7/8 Uhr. Eintritt Mk. 1.20.
Karten im Vorverkauf zu Mk. 1.— bei den Unterzeichneten
und Herrn Bennack, Röhdorf.

Nach dem Konzert feiner Ball.
Hierzu laden ergebenst ein
Otto Schöne E. Römisck.

Die erste Sendung der zur Verteilung
kommenden

Seeres-Spirituosfen

trifft in den nächsten Tagen ein. Ich bitte
meine werte Kundschaft um baldige Erteilung
der Aufträge, da die zu verteilende Menge
gering ist.

Max Berger vorm. Th. Goerne.

10 Tischler

für Bureau- u. technische Möbel
für dauernde Arbeit lacht sofort

R. Reiß, Liebenwerda
Fabrik technischer Artikel.

2 tücht. Feuer Schmiede

gesucht.

Paul Mittag Nachf.
Wagenfabrik, Postschappel.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser guter, edler Bruder

Herr Emil Schumann
Guatemala, Zentral-Amerika

am 13. März 1919 nach langem, schweren Leiden in San Franzisko, wo er
Heilung suchte, sanft entschlafen ist.

Dies zeigen tiefbetriibt an

Die trauernden Geschwister.

Richard Schumann,
Gustav Schumann,
Emma Becker geb. Schumann,
Martha Korrman geb. Schumann,
Marie Kunze geb. Schumann,
Anna Kunert geb. Schumann.

Dresden, Honolulu, Guatemala, Mainz, am 25. August 1919.

Schöne, große, neue
Bollheringe
Neues
Sauerkraut
Neue
laure Gurken
Hochfeine
Deljardinen
empfiehlt
Mag Berger
vorm. Th. Goerne.

Feinstes amerik.
Speise-
Schweinefett
empfiehlt markenfrei
Drogerie Paul Alexsch.

Schöne große neue
Bollheringe
Stück 95 Pfg.,
Pfund 220 Pfg.
empfiehlt
Alfred Piehsch.

Schüttstroh
suchen zu kaufen
Klemm & Co.

Kupfervitriol
zum Beizen des Saatgetreides,
ganz und rein gestochen,
jederzeit zu haben bei
Alfred Pietzsch.

Rothe's echt Bayr. Bierstuben
Dresden, Altmarkt 8
Das sagt alles in Speisen und Getränken!

Weiß
Bettdamast
Handtuch-
leinen
Eduard Behner,
Markt.

Erdbbeer-
pflanzen
amerik. volltragende) hat noch
abzugeben
Alfred Nake,
Bismarckstr. (Garten).

Ein guter
Wachhund
ist zu verkaufen.
Starke, Großsch.

Ein Fahrrad
mit Federbereifung und ein
Klavier
ist zu verkaufen
Rehmann, Schmiedewalde

Kammerjäger.
Trefte zur Vernichtung
von Ratten, Mäusen,
Wühlmäusen und allem
anderen Ungeziefer
Mittwoch den 27. August
hier ein. Bestellungen bitte
unter 5512 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes abgeben.

Kupfer-
vitriol
empfiehlt
Max Berger
vorm. Th. Goerne

1 großes
Zauchenfab,
1 starker zweispänniger
Lastwagen
zu verkaufen.
Klemm & Co.

Tüchtigen
Schmiedegesellen
sucht sofort
Alfred Jil, Dampersdorf.

Sauberes, ehrl. Haus-
mädchen, welches sich zum
Büchlebedienen eignet, für
1. September gesucht.
Paul Pätzold,
Neßl. zum Transvaalbüren

Getreide
läuft
Louis Kühne,
Hofemühle.

Junges fleißiges
Mädchen,
welches zu Hause
kann, sofort oder 1. Sept.
gesucht.
Freiberger Str. 4

Gesucht wird für 1. Sep-
tember sauberes, arbeits-
freudiges, anständiges
Hausmädchen
im Alter von 16—20 Jahren
für Haushalt mit 1 Kind
gegen gute Verpflegung und
guten Lohn. Angebots mit
Angabe der bisherigen Tätig-
keit, Alter, Lohnansprüche an
Hans Weizer, Tharandt,
Burgstraße 130 II.

Schlafstelle
in Wilsdruff oder Grumbach
für sofort von Herrn Gehlert
Angebote unter 5484 an
die Geschäftsstelle d. Bl.

Sauberer Druck
macht, dass auch eine
einfache Drucksache
schön aussieht. Die
Buchdruckerei von
Arthur Zschunke in
Wilsdruff liefert stets
sauberen Druck